

Wiesbadener General-Anzeiger
Verlagspreis: Durch unsere Traktanten und Agenturen: Aus-
gabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 M. vierteljährlich; Ausgabe B:
75 Pfennig monatlich, 2.25 M. vierteljährlich (Zustellgebühr monat-
lich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich,
2.10 M. vierteljährlich; Ausgabe B: 85 Pfennig monatlich, 2.55 M. vierteljährlich
(Zustellgebühr 10 Pfennig). Der Wiesbadener General-Anzeiger
erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeiger
Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum auf
Staubblatt Wiesbaden 20 M., den auswärts 25 M. Der Anzeiger-
teil: Die Zeile auf Staubblatt Wiesbaden 1.— M., den auswärts
1.25 M., Rabatt nach anliegendem Tarif. Für Aufnahme
von Anzeigen an bestimmten Tagen wird keine Ermäßigung abge-
nommen. Bei monatlicher Bezahlung der Anzeigengebühren durch
Kasse, bei Monatsüberschüssen ufm. wird der jeweilige Rabatt bewilligt.

General-Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Nauvob, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Herausgeber für Druckverhältnisse und Redaktion: 199; für Verlag: 810. — Druckverhältnisse und Redaktion: Mauritsstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. 9. Postfach 12.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Kochkammer-
geister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Gesamtinvaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Kochkammergeister“ gilt, soweit
dieselben beabsichtigen, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist
binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Betreffende hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, während oder innerhalb 48 Stun-
den nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Jeder die Voraussetzungen der Versicherung gebende Versicherungsnehmer muß die Versicherungsbedingungen vollständig, die vom Betrage oder direkt von der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft an besondern An-

Nr. 48. Montag, den 26. Februar 1912. 27. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Zur Mittelmeerreise des Kaisers.

Rom, 26. Febr. Der Kaiser tritt diesmal seine Mittelmeerreise nicht in Venedig, wie im Vorjahre, sondern in Pola an Bord der Dohrnitz an.

Ausstellung in Berlin.

Berlin, 26. Febr. Die Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ wurde am Samstag vormittag von der Kaiserin als Protektorin in Gegenwart zahlreicher hoher Gäste eröffnet. Die Festrede hielt Frau Kommerzienrat Hehl. An die Einführungsrede des Fräulein Böhmert schloß sich ein Rundgang, wobei die Kaiserin die Ausstellung eingehend besichtigte.

Kaiserkranke in einer Unteroffizierskaserne.

Wiesbaden, 26. Febr. Wie das Kommando der Unteroffizierskaserne mitteilt, sind etwa 180 Mann der Unteroffizierskaserne unter Erscheinungen fieberhaften Fiebers und Darmkatarrhs erkrankt. Es wird angenommen, daß die Erkrankung in der Mittagsstunde vom 22. Februar an ihren Anfang genommen hat. Nach einer isolierten Meldung hat sich das Befinden sämtlicher Erkrankten heute bedeutend gebessert. Während der Nacht zum Sonntag sind sieben leichte Erkrankungen hinzugekommen. Lebensgefahr besteht bei keinem der Erkrankten.

Zum Streik der Pariser Chauffeure.

Paris, 26. Febr. Die polizeilichen Nachforschungen über die Bombenfund in den Taximeter-Taxi haben den Verdacht gegen den mutmaßlichen Täter weiter bestätigt. Dieser Mann ist, wie es heißt, ein revolutionärer Arbeiter, welcher kürzlich aus einer Verhaftung in Paris auf freies Fuß gelassen wurde. Die Polizei hat einen Haftbefehl gegen ihn erlassen.

Unfall des Dampfers von Connaught.

London, 26. Febr. Der Dampfer Arthur von Connaught ist bei der Durchfahrt mit dem Dampfer gestürzt und hat dabei schwere Verletzungen erlitten.

Zum drohenden Bergarbeiter-Aufstand in England.

Wien, 26. Febr. Der Gewerkschaftsrat christlicher Bergarbeiter hat gestern ein Flugblatt verteilt, in dem er eine Demonstration in der Lohnfrage der Bergarbeiter rechtfertigt und sich ungewissen gegen eine Beteiligung an einem Samstagsstreik ausnimmt. Der englische Bergarbeiterverband antwortet.

Die Republik China.

Wien, 26. Febr. Die Gouverneure von Kien und Szechuan haben sich über die Zulassung der Republik in die Union der Provinzen von der Republik und würden im Falle seines Militärs ebenfalls der neuen Regierung ihre Dienste verweigern.

Wien, 26. Febr. Die sogenannte Gesellschaft der Unerschrockenen hat Juanita; demnach, sie würde mit den Waffen in der Hand gegen die Republik kämpfen. Der Gesellschaft gehören als tätige Mitglieder Zischner und Prinz Hainke an.

Wien, 26. Febr. Nach dem Eintreffen Zischner und der Abgeordneten aus Kien wird in Wien die Bildung des neuen Kabinetts stattfinden. Die Frage der Hauptstadt soll die Nationalversammlung entscheiden. Die belgisch-chinesische Bank wird in Wien eine Zweigstelle eröffnen.

Amerikanische Flottenvermehrung.

Washington, 26. Febr. In einer Friedenskonferenz der Flottenstaaten hielt Präsident Taft eine Ansprache, in der er erklärte, er sei für den Bau zweier neuer Schlachtschiffe in diesem Jahr und werde einen entsprechenden Gegenwart unterzeichnen. Taft erklärte weiter, daß er für eine mächtige und starke Flotte eintrete, die die amerikanische Nation in den Stand setze, ihre Stellung zu wahren und ihren berechtigten Interessen anderen Völkern gegenüber Achtung zu verschaffen. Er habe die Zeit, bei den Flottenangelegenheiten zu sparen, erst dann für gekommen, wenn der Krieg abgeklungen sei. Das Land solle Vorkehrungen treffen, um den Menschenverstand zu vermeiden, wenn es in dieser Hinsicht verlagere.

Leser Drahtnachrichten siehe Seite 4

Beschließung der Stadt Beirut durch die Italiener.

Nach einem Telegramm aus Konstantinopel haben zwei italienische Kriegsschiffe am Samstag vor der Stadt Beirut ein türkisches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Gleichzeitig hieß es, auch die Stadt sei beschossen worden, was von den Italienern aber energisch in Abrede gestellt wird. Wir verzeichnen folgende neueren Meldungen:

Rom, 26. Febr. (Agenzia Stefani.) Von Admiral Paravelli, dem Kommandanten des italienischen Geschwaders, dem die Kriegsschiffe „Garibaldi“ und „Berrucio“ angehören, ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Bei Tagesanbruch überraschte ich im Hafen von Beirut das türkische Kanonenboot „Min Mah“ und ein türkisches Torpedoboot. Wir forderten zur Uebergabe auf und gewährten eine Frist bis 9 Uhr. Diese Entschließung wurde dem Gouverneur und den Konsularbehörden durch Vermittlung eines an Bord angekommenen türkischen Offiziers mitgeteilt. Um 9 Uhr forderten wir durch ein Signal abermals zur Uebergabe auf. Da keine Antwort erfolgte, eröffneten wir das Feuer gegen das Kanonenboot, das lebhaft erwiderte. Um 9.20 Uhr war das Kanonenboot zum Schweigen gebracht. An Bord desselben brach Feuer aus. Ich ließ unser Artilleriefeuer einstellen und fuhr mit dem „Garibaldi“ allein zur Hafeneinfahrt, von wo das Torpedoboot zerstört wurde. Das Geschwader entfernte sich hierauf.“ Von einer Beschließung der Stadt Beirut selbst kann demnach nicht die Rede sein.

Konstantinopel, 26. Febr. Die amtliche Untersuchung ergab, daß in Beirut fünfzehn Personen getötet und ungefähr hundert verwundet wurden. Drei Schwabronen Kavallerie sind von Damaskus abgefordert worden. Die Pforte richtete an die Mächte einen Protest gegen die Beschließung Beirut, welches kein besetzter Platz ist. Es geht das Gerücht, der Ministerrat werde morgen beschließen, seine frühere Entscheidung bezüglich der Ausweisung aller Italiener zur Durchführung zu bringen. — Eine weitere Depesche des Wallis von Beirut besagt: Auf dem Hafenterrain sind nur das Zollamt, die Villen der Banque Ottomane und der Bank von Saloniki sowie zwei Privathäuser beschädigt worden. Die meisten Geschäfte stehen außerhalb der Stadt nieder. Als der Wali gerade auf der Hafenpromenade weilte, um über die Notlage der italienischen Kontrahenten zu beraten, fielen die Granaten so zahlreich nieder, daß der Wali wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Die Zahl der Toten beträgt mehr als 20, die Verwundeten ungefähr 150. Es ist unbekannt, ob auch Ausländer getötet worden sind.

Konstantinopel, 26. Febr. Die Blätter greifen Italien wegen des Bombardements von Beirut heftig an. Der „Tanin“ meint, die Beschließung Beirut werde den Mut der Osmanen nicht wankend machen, sondern im Gegenteil den Patriotismus der osmanischen Nation noch mehr anfeuern. Es gebe nun keinen Grund mehr, den in der Türkei lebenden Italienern Gutsfreundschaft zu gewähren. Mit der Botierung des Anzeri- und Sektred sei jede Möglichkeit geschwunden, Frieden zu schließen und sich wieder zu versöhnen. Die Mächte würden keinen Boden mehr für eine Verhandlung finden: Wir werden solange keinen Frieden schließen, bis Tripolis geräumt ist. Die anderen Blätter führen dieselbe Sprache. „Sabah“ veröffentlicht eine Ausrufung eines türkischen Ministers, der meinte, das Bombardement von Beirut werde den osmanischen Standpunkt in seiner Weise ändern. Die Kriegserklärung sei ein Fehler der Italiener gewesen, die Botierung des Anzeri- und Sektred ein weiterer, das Bombardement von Beirut ein dritter Fehler. Der Krieg werde jetzt durch das Erscheinen des Scheichs der Senussi in eine ruhmvollere Phase treten. — Eine Konsulardepesche aus Beirut bestätigt, daß bis gestern Abend kein Fremder getötet oder verwundet worden ist. Die Ausländer seien außer Gefahr. Das Telegraphenamt von Beirut sei außerhalb der italienischen Geschütze eingekerkert.

Paris, 26. Febr. Das Bombardement des Hafens von Beirut wird von der gesamten Presse lebhaft erörtert. Mehrfach wird hervorgehoben, daß Vorgehen der Italiener könne auf Grund des Vortrages der Haager Konvention zwar berechtigt erschei-

nen, sei aber bedauerlich mit Rücksicht auf die beträchtlichen Interessen, welche fast alle Mächte in Beirut haben und noch mehr wegen der den Christen aller Nationen drohenden Gefahren, falls der religiöse Fanatismus der Muselmanen durch derartige Vorkommnisse aufgehetzt würde. Das „Journal des Debats“ schreibt, das Vorgehen der italienischen Flotte werde wohl für das übermäßig angelegte Nationalgefühl des italienischen Volkes eine Bedeutung haben, jedoch auch in der Türkei würden dadurch die patriotischen Leidenschaften lebhafter, und in Europa würde überall nur ein peinlicher Eindruck hervorgerufen werden. Italien habe dabei wahrlich nichts zu gewinnen. Der „Sibele“ sagt, Italien hoffe offenbar durch ein derartiges Vorgehen die Mächte zur Vermittlung zu zwingen. Seine Politik bestrebe darin, überall Brand zu legen, damit die Feuerwehren schneller eingreifen. Es ist fraglich, ob eine solche Politik Erfolg haben werde. Einige Blätter führen eine scharfe Sprache und meinen: Der Umstand, daß die Italiener für ihre neueste Aktion gerade Beirut ausersehen haben, wo Frankreich seit Jahrhunderten überwiegende Einflüsse ausübe, lasse beinahe annehmen, daß es sich nicht nur um ein zufälliges Zusammenreffen, sondern um einen neuen Ausbruch von Franzosenhass handle.

Paris, 26. Febr. Der französische Kreuzer „Admiral Charner“, gegenwärtig in der Suda Bay, erhielt Befehl, nach Beirut zu gehen.

London, 26. Febr. Ein Telegramm aus Malta meldet: Der Panzerkreuzer „Canopus“ erhielt den Befehl, sofort mit verstärkter Besatzung in See zu gehen, man glaube nach Beirut.

Ein deutsch-englisches Verständigungsprogramm.

Ein Berliner Lokalblatt ließ sich den Erfolg der Handelseisenbahn nach Deutschland von angeblich diplomatischer Seite aus aus London telegraphieren, was ein sofortiges Dementi zur Folge hatte. Es ist eben noch nicht so weit, daß die Besprechungen greifbare Form angenommen haben, und über eine allgemeine Fühlungnahme ist man noch nicht hinausgekommen. Daß sich auf vielen Gebieten ein Uebereinkommen bei wirklich gutem Willen Englands erzielen lassen würde (z. B. portugiesische Kolonien, Balfassien usw.) steht außer Frage. Aber die vorliegenden, sehr nur den Nachteil des Kontrahenten und den eigenen Vorteil im Auge habende englische Politik — eine im besten Sinne eminent nationale, wie wir sie uns wünschen — sollte uns zu äußerster Vorsicht mahnen.

Man kann fragen: wann haben die Engländer in letzter Zeit bei diplomatischen Verhandlungen nicht die anderen Mächte über den Tisch gehoben? Die Antwort lautet: ausnahmslos gänzlich für die britische Staatsmacht. Deshalb doppelte und dreifache Vorsicht für uns! Gelänge es Herrn v. Bülckers, mit England wirklich bessere Beziehungen wenigstens für die nächste Zeit herzustellen und eine Verhandlung über ganz bestimmte Fragen regelrecht zu fixieren, so wird man aufrechten sein müssen. Der wahre Grund des englischen Haffens, der der Mächtigkeit entspricht, ist viel zu tief gewurzelt, um entfernt werden zu können. Wir werden in Wahrheit trotz aller schönen Versicherungen immer gefaßt sein müssen, daß der feindliche Better jenseits des Kanals im Hinterhalt auf der Lauer liegt, um uns bei jeder sich bietenden Gelegenheit in die Klauen zu fassen. Deshalb dürfen wir unsere Rüstungen unter keinen Umständen infolge eines momentanen freundlicheren Verhaltens Englands zurückstellen!

Wie wenig Rücksicht und Takt man im übrigen auch jetzt in London uns gegenüber zur Anwendung bringt, wird durch einen Ausbruch des Friedensapostels Baldwin selbst illustriert. So lange er in Berlin war und über seine Mission befragt wurde, erlangte gar kein Lob der „ihm an's Herz gewachsenen“ Deutschen von seinen Lippen. Nun ist er in der Themsestadt angelangt, so läßt er seine Rede schon anders. Er rühmt nämlich „seine“ Armee und konnte es nicht unterlassen zu betonen, daß das englische Volksgeld dem deutschen weit überlegen sei. Weiter ließ er durchblicken, daß die französische Armee in

vieler Hinsicht das Vorbild für die englische abgäbe. So etwas tut man doch wohl nicht, wenn man sich gerade für eine Verhandlung mit Deutschland einsetzt.

Abgesehen hiervon ist natürlich die Ueberlegenheit des englischen Geldgeschichtes klar zu bezeugen, da es ein viel zu großes Kapital führt, und demgemäß für den Geldgebrauch nach unseren Begriffen und denen aller anderen Mächte viel zu schwer ist. Das Geschwätz der englischen Minister (die bereits erwähnte „Luxusflottenrede“ Churchill!) erinnert stark an die Panfaronnaden französischer Generale und Staatsmänner und kann wohl auch kaum anders beurteilt werden. Jedenfalls haben wir bisher nach Beginn der Verhandlungssession lebendwärtigen aus England nicht zu verzeichnen gehabt. Wie sehr sich aber die dortige Presse mit der deutsch-englischen Verhandlung beschäftigt, beweist das in Londoner Blättern vor kurzem erschienene Programm, das ein recht beachtenswertes Bild auf englische Wünsche wirft. Da zunächst als erste Forderung eine Beschränkung der Rüstungen, wobei England uns natürlich weit im Hinterstehen lassen würde.

Der Kanzler hat in seiner vorjährigen Reichstagsrede unsern Standpunkt recht präzisiert. Statt weiterer Einwendungen möge man sich nur klar machen, daß wir im Kriegsfalle mit der Tripleentente die Welt sich immer moderner und stärker entwickelnden Flotten Frankreichs und Rußlands in Betracht ziehen müssen. Eine Beschränkung unserer Flottenrüstung wäre geradezu ein Selbstverrat, der den Dohn der ganzen Welt herausfordern würde! Dann sollen sich beide Mächte verpflichten, keiner Koalition beizutreten, die ihre Spitze gegen eine von ihnen gerichtet ist. Sehr schön erachtet, da die Engländer eine engere Verhandlung mit Rußland, womöglich ein Dreikaiserbündnis, beabsichtigen und sich dazu können, daß ihr natürlicher Feind Rußland eine solche Konstellation in Wien ausbilden würde. Uns würden dadurch die Hände gebunden, die einzige richtige Politik der Erzeugung eines englisch-russischen Gegenbundes zu verfolgen. Dann sollen wir den neuen Freunden den Status quo in Persien gewährleisten, also gegebenenfalls gegen russische Vorstöße protestieren, und das Endstück der Bagdadbahn „internationalisieren“. Hierüber ließe sich vielleicht reden, wenn auch die jetzt in Aussicht genommene Regelung für uns vorteilhaft sein soll. Ebenso aber eine Auseinandersetzung über die Liquidation der portugiesischen Kolonien, Abtretung von Balfassien und andere afrikanische Kolonialfragen. Einen solchen Handel könnten wir mit jeder Macht abschließen! Dazu bedarf es eigentlich keiner besonderen „Annäherung“. Die Engländer freilich haben es bisher verstanden, diese Punkte einfach als ein „voll me tangere“ hinzustellen, so daß es den Anschein hat, als läge ein ganz besonderer Freundschaftsbeweis darin, wenn sie gütig gestatten, daß man über sie in Erörterungen eintritt. Schließlich sollen wir auch noch den Status quo in China garantieren, was so viel heißen soll, daß wir Rußland und Japan die Expansion verwehren. Eine ruhende Zustimmung! Man kann an die Entwicklung der Dinge gespannt sein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenversammlung vom 24. Februar.

Am Ministertisch Befehl. Die zweite Beratung des Justizetats wird zu Ende geführt.

Abg. Mathis (Nal.): Eine Vermehrung der Kanalkontrollen ist erforderlich, weil nicht ein Viertel aller Schreibarbeiten von Kanalkontrollen erledigt werden kann.

Abg. Dr. v. Bülckers (Nal.): Wir sind dem Minister dankbar für das Wohlwollen, das er den Kanalkontrollen durch Erhöhung der Sätze entgegengebracht hat. Andererseits hat aber die Ueberarbeit angenommen. Eine Vermehrung der Stellen ist dringend angelegt.

Präsident Frhr. v. Erffa: Wenn die Verhandlungen in diesem langsam Tempo weitergehen, dann wird es nötig sein, eine Abendkassa abzuschaffen oder die Sitzung heute sehr auszu dehnen.

Abg. Dr. Kuna (Nal.): Den Land- und Amtsratsinspektoren muß eine Funktion zugeordnet werden.

Abg. Meyer (Nal.): Bittet um Berücksichtigung der Wünsche der Militäranwärter.

Abg. v. Roeden (S. f. N.): Die Zivilanwärter werden bei den Kanalisationsarbeiten bevorzugt.
Abg. Dr. Liebmacht (S. f. N.): Wir wünschen die Besserstellung der Kanalisationsanwärter.
Abg. Dr. Kunze (S. f. N.): Die Kanalisationsanwärter bringen Wünsche für die Gewerkschaften und Stützgerätschaften vor.

Abg. Dr. Schmidt (S. f. N.): Die Gefangenen müssen mit den Sicherheitsbehörden abgestimmt werden. An den größeren Gefangenen sollten Gefängnisbibliotheken errichtet werden.

Damit ist der Justizetat erledigt. Hierauf wird noch der Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung weiterer Mittel zum Ausbau der neuen staatlichen Doppelkanalisationen in Westfalen sowie von Mitteln zur Beteiligung des Staates an den Aktien-Gesellschaften Rhein- und See-Schiffahrt-Gesellschaft in Köln und Mannheimer Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Mannheim in zweiter Lesung angenommen.

Montag Etat für Handel und Gewerbe.

Rundschau.

Parlamentarisches.

Dem preussischen Herrenhaus ist ein Gesetzentwurf betr. Änderung des 7. Titels zum allgemeinen Verordnungs-Gesetz angenommen. Es bezieht sich auf den von den Knappschaftsvereinen handelnden Bestimmungen der Krankenversicherung in Uebereinkunft mit den Knappschaftsvereinen. Außerdem sollen die Vorschriften der R.-V.-D. über die Geschäftsfähigkeit der Mitglieder, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, übernommen und der Krankenversicherung in Sachen der Krankenversicherung der R.-V.-D. nachgebildet werden. Einige Änderungen werden auch durch das Gesetz über die Versicherung der Privatangehörigen notwendig. Es handelt sich dabei namentlich darum, die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die Knappschaftsvereine auf Grund ihrer Satzungen bezüglich der Beamtensitzung der Zuschüsse oder Erbschaften im Sinne des Reichs-Gesetzes werden können.

Die Reichsfinanzreform in der Reichsversammlung.

Während der Etatsberatung in der Reichsversammlung erklärte Finanzminister Dr. Braun, man könne bei der finanziellen Lage von einem Ausblick auf eine erhebliche Besserung rechnen. Die preussische Eisenbahngemeinschaft habe im abgelaufenen Jahre ein sehr günstiges Ergebnis erzielt. Der Anteil des Reichs an den Eisenbahnergebnissen für 1911 betrage 16.700.000 M. und etwa 1.800.000 M. mehr als im Voranschlag. Es müsse anerkannt werden, daß die Reform der Reichsfinanzen in erwünschter Weise erreicht worden sei. Ob man dabei überall die richtigen Wege gegangen sei, oder ob nicht die Vorschläge der verbündeten Regierungen vorzuziehen seien, darüber könne man sich, wenn man es noch für nötig halte, im Reichstag unterhalten. Auch den Bundesstaaten sei mit dieser Finanzreform ein großer Dienst erwiesen worden.

Der „role“ Landtag in Schwarzburg-Rudolstadt.

Wie bereits gemeldet, wählte der Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt in seiner Sitzung am Freitag den Abg. Winter

(S. f. N.) zum Präsidenten und den Abg. Hartmann (S. f. N.) zum Vizepräsidenten. Die hiesigen Abgeordneten gaben unbefriedigende Rittel ab als Protest dagegen, daß sie von der sozialdemokratischen Majorität nicht zur Vorbereitung über die Präsidentenwahl angehört worden seien. Abg. Hartmann verteidigte das Vorgehen seiner Partei damit, daß die hiesigen Abgeordneten in den letzten Legislaturperioden systematisch die sozialdemokratische Vertretung im Präsidium vereitelt hätten. Als der Minister vorstehend, auch den Etat 1912-1914 und die damit zusammenhängenden Vorlagen zu beraten, verlas der Abg. Hartmann folgende Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion:

Die Wahlen hätten gezeigt, daß das Land eine reichere und freiere politische Stimmung erwachte. Im Gegensatz hierzu verharre die Regierung in ihrer reaktionären Politik, wie die Wahlrechtsänderung zu Gunsten der höchsten Steuerklasse darthut. Die sozialdemokratische Fraktion reichte deshalb zur sofortigen Beratung einer Reihe von Anträgen ein, darunter: Reform der Steuerbefreiung, Annullierung der Kameralrente um 32.000 M. jährlich, Sonntagswahlen, Beibehaltung der Volksschullehrer durch den Staat und Einführung des Proportionalwahlrechts für die Landtagswahlen. Komme die Regierung diesen Wünschen nicht entgegen, so lehne die sozialdemokratische Fraktion den Etat ab und weitere Verhandlungen seien überflüssig.

Hierauf wurde beschlossen, daß der Finanz- und Gesetzentwurf zusammengefasst und über die Geschäftsfrage beraten soll. Da die Regierung den sozialdemokratischen Anträgen Widerstand leistet, so rechnet man schon jetzt mit der Möglichkeit einer Auflösung des Landtags.

Unsere wirtschaftlichen Beziehungen mit Brasilien.

Von einem hervorragenden Kenner südamerikanischer Wirtschaftsverhältnisse gehen uns auf Grund einer solchen beendeten Studienreise durch Brasilien und Argentinien die nachfolgenden, für Industrie und Exporthandel wichtigen Ausführungen zu:

Brasilien steht am Anfang einer Entwicklungsperiode, wie sie die Vereinigten Staaten während der letzten vier Jahrzehnte durchgemacht haben. Nur dürfte diese wirtschaftliche Entwicklung schneller vor sich gehen, da die alten Kulturstaaten wegen ihrer eigenen hochgepumpten Entwicklung in noch stärkerer Nähe durch Kapital und Arbeitskräfte zur Belebung Brasiliens beitragen werden. Die wirtschaftliche Kraft des Landes beruht vorwiegend auf der eigenen Bodenschätze, während die Gewinnung von Mineralien noch sehr unentwickelt ist. Brasilien hat eine stark aktive Handelsbilanz, so daß die Herausleitung neuer Kapitalien in Form von Staatsanleihen für öffentliche Arbeiten oder in Form von anlagelustigem ausländischem

Privatkapital ohne alle Schwierigkeiten erfolgt. Denn das Land ist erst zum kleinen Teil erschlossen und wartet nur auf stärkere Befruchtung mit Kapital und Arbeitskraft. Den Aufschwung der Volkswirtschaft mögen folgende Fragen kennzeichnen: Die Einfuhr stieg in den letzten 10 Jahren von 498 auf 978 Millionen, die Ausfuhr von 828 auf 1287 Millionen. Die Kaufkraft für ausländische Erzeugnisse hat sich also innerhalb eines Jahrzehnts mehr als verdoppelt. Die industrielle Produktion, die mit der untrigen verglichen noch ziemlich unentwickelt ist, wird doch stark unterschätzt; es dürfte überraschen zu hören, daß der Wert der einheimischen industriellen Produktion den der ausländischen Einfuhr schon seit Jahren weit übersteigt, denn einer eigenen Produktion im Werte von 1400 Millionen steht eine Einfuhr von 978 Millionen Mark gegenüber.

Die Entwicklung dürfte sich in der nächsten Zeit so gestalten, daß die Ausfuhr an Erzeugnissen der Landwirtschaft noch erheblich zunimmt, daß die Gewinnung und die Ausfuhr von Mineralien allmählich weiter steigt und daß das Land in immer härterer Nähe zur eigenen Verwertung seiner Rohprodukte übergeht. Dieses Entwicklungsbild bietet einen deutlichen Fingerzeig für unsere Industrie und den Exporthandel. Deutschland ist an der brasilianischen Einfuhr mit 16 Prozent beteiligt, es steht an zweiter Stelle nach Großbritannien und vor den Vereinigten Staaten. England ist an der Versorgung des Landes fast mit einem Drittel beteiligt, worauf allerdings ein sehr erheblicher monopollerter Eisenerzexport entfällt. Der große Heiß auf Eisenbahnen gibt England eine dominierende Stellung in der Lieferung von Eisenbahnmateriale jeder Art.

Den größten Teil seines Einflusses verdankt aber England seiner rechtzeitigen Investierung von Kapitalen im Bankwesen und in den wichtigsten Industrien. Und in dieser Beziehung kann Deutschland von Großbritannien und neuerdings auch von Nordamerika und Belgien noch viel lernen. Der Ausbau der Eisenbahnnetze, Hafenbauten und Hafenverbesserungen, Flußregulierungen, umfangreiche Renaturierungen von Straßen, elektrifizierte Kraft- und Lichtanlagen, Minenbetriebe und öffentliche Arbeiten aller Art lassen Brasiliens Bedarf an industriellen Erzeugnissen von Jahr zu Jahr anschwellen. Unsere Konkurrenzländer bewerben sich dabei sehr erfolgreich durch freigebige Investierung von Kapital.

Die in Brasilien sich schnell vollziehenden Veränderungen in der wirtschaftlichen Entwicklung müßten von unseren Fabrikanten und Exporteuren mit größter Aufmerksamkeit beobachtet werden, damit der deutsche Export nicht von anderen, vor allem mit Werbekapitalen arbeitenden Ländern zurückgedrängt wird, sondern seinen Anteil an der Versorgung des brasilianischen Marktes weiter steigern kann. Allerdings ist die Zurückhaltung des deutschen Kapitals der brasilianischen Volkswirtschaft gegenüber ein Faktor, der eine schnellere Ausdehnung unseres Ausfuhrhandels nach dort verhindert. Daß hierdurch auch unser handelspolitischer Einfluß in besetzten Grenzen gehalten wird, bedarf nicht des Beweises.

Wahrscheinlich ist, daß dieser Einschränkung heraus darf man auch nicht die „fremde Frau“ der Hammer neben die Leistung des Hahns stellen. Da aber die Auffassung von Frida Salder nicht uninteressante Momente hat, so kann auch ihre Gabe trotz innerer Verschiedenheit neben dem und hier gewöhnlichen Bilde bestehen.

Es muß anerkannt werden, daß Frida Salder im 1. Akte als elegante, wirkungsvolle Bühnenerscheinung sofort Sympathie fand, aber schon in den Szenen der Nahrung fiel es auf, daß der Künstlerin nicht gerade reiche Mittel der Mimik zu Gebote stehen. Im 2. und 3. Akte konnte man sich mit mancher Abweichung in der sonst üblichen Auffassung der Rolle durchaus einverstanden erklären. Nebenfalls hatte man hier den Eindruck, daß die Künstlerin in Erkenntnis ihrer Stärken und Schwächen die ersten in geschickter Weise ihrem Spiel und ihrer Rolle akkommodiert und für die letzteren eine feine Note zu finden weiß. Der denkende Künstlerin gilt daher ein Wort des Lobes. Leider haben die letzten Szenen des 4. Aktes den künstlerischen Eindruck in etwa wieder verwischt. Frida Salder kann nicht leugnen, sie hat der Sterblichen feilste Größe angenommen. Wäre nicht Kellner-Rebri ein so hervorragender Partner gewesen, der in virtuoser Weise die Szene rettete, der bekannte Schritt vom Erhabenen zum Väterlichen wäre actus gewesen.

Das heimische Ensemble verdient insgesamt uneingeschränktes Lob; die Vorchellung interessiert sehr, sie fand warmen Beifall.

C. A. Autor.

Das Volks-Theater stand gestern Abend unter einem günstigen Stern. Charlotte Birch-Pfeiffer, jene bekannte Schauspielerin und dramatische Schriftstellerin, die einst vor mehreren Jahrzehnten an fast allen deutschen Bühnen Triumphe feierte, war wieder einmal mit einem Stück aus dem Spielplan gefeiert, das sowohl in moralischer wie in ethischer Beziehung für das Volks-Theater wie geschaffen ist. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß das gestern Abend zum ersten Male aufgeführte Volksstück „Der Leiermann“ und seine Bezeichnung einen gewissen Mangel an Originalität aufweist, so kann es doch auf der Bühne bei guter Inszenierung und flotten Spiel seine Wirkung nicht verfehlen.

Dies war gestern Abend dem Ensemble in

Volles.

Wiesbaden, 26. Februar.

Unter den vier F.

G. Alljährlich einmal kommen die drei hiesigen Turner-Korporationen, der Männer-Turnverein, die Turngesellschaft und der Turnverein zusammen, um gemeinsam einen Ausblick zu halten über die im vorhergehenden Jahre erzielten Erfolge, um neue Pläne aufzustellen, die den Zweck haben sollen, die Turnerei in ihren gesunden Bahnen weiterzuführen, um endlich von neuem das Gelübde abzulegen, in trübten und in heiteren Tagen treu zusammenzuhalten zur Ehre, um die im Jahre 1811 Vater Jahr auf der Felsenhöhe bei Berlin die Männer und Jünglinge um sich scharte, in der Erkenntnis der Notwendigkeit eines starken deutschen Volkes.

Am Samstag Abend fand im oberen Saale der Turnhalle in der Dellmündstraße unter starker Beteiligung seitens der Turner der

Gauturntag des Saales Wiesbaden statt. Den Gouverneur und Stadtverordneter Dr. Wolff mit einer feierlichen Ansprache eröffnete. Nach Beendigung der Protokolle durch den Gauverordneter, Magistratssekretär C. Goldschmidt und Genehmigung derselben erhaltete Gauverordneter Wolff den

Jahresbericht.

der in seinem ganzen Umfange geleistete, auf welcher Höhe turnerischer Erfolge der Gau Wiesbaden zurzeit steht. Es scheint erfüllt zu sein, was man in jahrelangem Hoffen erstrebte. Zu den vielen Arbeiten, die jedes neue Jahr bringt, ist eine weitere, in die Erziehung unseres Volkes tief einschneidende gekommen, nämlich die Jugendpflege.

Der Gau Wiesbaden zählt jetzt 66 Jünglinge mehr. Er steht an 16. Stelle im Mittelrheingebiet. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 2090 Personen über 14 Jahre gegen 2029 im Jahre 1911, und zwar zählen der Männerturnverein 653 (669 i. V.), Turngesellschaft 351 (350) und der Turnverein 886 (830) Mitglieder. Erwachsene über 17 Jahre sind es 1811, Jünglinge von 14 bis 17 Jahre 279. An den Turnübungen nahmen 802 Mitglieder teil, vom R.-T.-V. 273 (268 i. V.), T.-G. 179 (163) und T.-V. 350 (352). Den Mädchen-Mitgliedern gehören 354 (303 i. V.) an und zwar beim R.-T.-V. 87 (58 i. V.), T.-G. 108 (115) und T.-V. 109 (120). Den Turnplätzen beistehen 7578 (6354 i. V.) Brauen und zwar vom R.-T.-V. 2519 (1895), T.-G. 2179 (1659) und T.-V. 2900 (2800). Die Knabenabteilungen zählen 378 (332 i. V.) Mitglieder, davon entfallen auf R.-T.-V. 82 (74 i. V.), T.-G. 78 (62) und T.-V. 218 (199). Fortturner sind es 87 (76 i. V.). Den Turnplätzen beistehen 27.953 (11.492), T.-G. 5214 (4562) und T.-V. 11.400 (11.990). An Mädchen und Frauen zählen R.-T.-V. 45 (36), T.-G. (47 (45)) und T.-V. 65 (40), insgesamt 157 (121) über 14 Jahre.

Der Gau Wiesbaden zählt jetzt 66 Jünglinge mehr. Er steht an 16. Stelle im Mittelrheingebiet. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 2090 Personen über 14 Jahre gegen 2029 im Jahre 1911, und zwar zählen der Männerturnverein 653 (669 i. V.), Turngesellschaft 351 (350) und der Turnverein 886 (830) Mitglieder. Erwachsene über 17 Jahre sind es 1811, Jünglinge von 14 bis 17 Jahre 279. An den Turnübungen nahmen 802 Mitglieder teil, vom R.-T.-V. 273 (268 i. V.), T.-G. 179 (163) und T.-V. 350 (352). Den Mädchen-Mitgliedern gehören 354 (303 i. V.) an und zwar beim R.-T.-V. 87 (58 i. V.), T.-G. 108 (115) und T.-V. 109 (120). Den Turnplätzen beistehen 7578 (6354 i. V.) Brauen und zwar vom R.-T.-V. 2519 (1895), T.-G. 2179 (1659) und T.-V. 2900 (2800). Die Knabenabteilungen zählen 378 (332 i. V.) Mitglieder, davon entfallen auf R.-T.-V. 82 (74 i. V.), T.-G. 78 (62) und T.-V. 218 (199). Fortturner sind es 87 (76 i. V.). Den Turnplätzen beistehen 27.953 (11.492), T.-G. 5214 (4562) und T.-V. 11.400 (11.990). An Mädchen und Frauen zählen R.-T.-V. 45 (36), T.-G. (47 (45)) und T.-V. 65 (40), insgesamt 157 (121) über 14 Jahre.

vortrefflicher Weise gelungen. Im Mittelpunkt der Aufführung stand Frau Direktor Wilhelm, die in gewohnter Art ihre schauspielerischen Kenntnisse zeigen konnte. Als „Medea“, das arme von den nach Auswandernden Eltern zurückgelassene Mädchen, das sich in ihrer ersten Hilflosigkeit in kindlicher Graubildung und Trauer dem alleinstehenden allein dastehenden Invaliden Greder an sich anlehnt, um mit ihm Freude und Leid zu teilen, um durch Zufall ihr und ihres Pflegewaters Glück zu bauen, spielte Frau Direktor Wilhelm ihre Rolle, mel. herhaft. Eine kindlich-treue Naivität brachte sie herab überaus zum Ausdruck, daß sie das Publikum in entzückender Weise mehrmals vor die Klampe rief. Einen guten Partner hatte sie in Herrn Ludwig, der als „Leiermann“ seiner Aufgabe nichts schuldig blieb, wie er sich auch wieder einmal als gewandter, technisch durchgebildeter Regisseur erwies. Von den übrigen Darstellern waren es noch Herr Grosmann, der den Retrospekt „Peterson“ in seiner ganzen Macht und Kernauftritt treffend zur Darstellung brachte. Mit Wit und Humor wußte diesmal wieder Herr Bloch zu dienen und brachte manchmal in die rührselige Stimmung eine angenehme Abwechslung. Von den Damen seien noch Frau Földi und Frau Grunert als lobend anzuerkennen, die mitbalten der Aufführung einen durchschlagenden Erfolg zu verschaffen. Die Wirkung sollte deshalb auch nicht ausbleiben; das Publikum spendete nach jedem Bilde den Darstellern kühnsten Applaus.

A. Ganther.

Erstaufführung im Mainzer Stadttheater.

Der Leiermann.

Musikalisches Schauspiel von Richard Batt.

Musik von Wilhelm Kienast.

Gerren ihrem Grundsatze, mit dem Publikum der Zeit in enger Fühlung zu bleiben und dem Mainzer Theaterpublikum die Bekanntheit mit den neuesten Schöpfungen der Bühnenkunst zu vermitteln, war auch diesmal die Direktion des Mainzer Stadttheaters eine der ersten, die das neue Werk Kienast's, der 1. H. mit seinem „Leiermann“ einen durchschlagenden Erfolg errang, für ihre Bühne erwarb. Im November v. J. erlebte das musikalische Schauspiel in Wien seine Uraufführung und fand dort ein

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Theater. Am Sonntag gastierten in der „Ballfeste“ drei Gäste. Von dem einen war es bekannt, daß bei ihm Engagementsschreiben vorliegen, von dem anderen mußte man sich über sein Erscheinen wundern; denn unsere Frau Feiler-Burdard ist auf dem Theatergebiet weder als „kontrafaktisch beurlaubt“ noch als „krank“ gemeldet. Es gehen schon seit Wochen unkontrollierbare Gerüchte um, unsere „Hochdramatische“ würde ihren 1913 ablaufenden Vertrag nicht mehr erneuern; sollte das Geschehen der Kell. Enkelert vom Braun-schweigischen Hoftheater damit in kausalem Zusammenhang stehen?

Da die offiziellen Vorzeichen sich über den Zweck dieses Gastspiels auszusprechen haben, während sie über das des Herrn Bohnen vom Dillendorfer Stadttheater nicht im klaren liegen, so befindet sich die Kritik bei der Beurteilung der Leistung „der Bräuterei“ in einer eigentümlichen Lage; denn bei einem gelegentlich ausstehenden Künstler pflegt man einen anderen Maßstab anzuwenden als bei einem, der dauernd für ein erstes Fach in Betracht kommt; und wenn man im ersten Falle namentlich bei einem schon öfters hier gehörten hervorragenden Sänger in einer bestimmten, aus Gefälligkeit übernommenen Partie seine überaus feine Auffassung, seine auf fallende Reizung zum Dekorieren und seine mit dem scharf akzentuierten Sprechklang Wagner's in Widerwärtig liegende belcanto-Manier in den lyrischen Pianissimo's der „Gräfin“ nicht ausdrücklich moniert, so kann von einer durch die besonderen Umstände bedingten, wohlwollenden veränderten Rücksichtnahme bei der Beurteilung der Rolle der Frau Feiler-Burdard natürlich keine Rede sein.

Sollte Kell. Enkelert am Dienstag im „Fidelio“ die Titelpartie singen, so läge es in ihrem eigenen Interesse, ihr weiteres Auftreten nicht in daselbe musikalische Dunkel zu hüllen wie das erste.

Herr Bohnen ist als „Erlas Schwaner“ in Aussicht genommen. Wenn auch die Part. des „Fidelio“ nicht in allem geeignet ist, ein abschließendes Urteil über einen solchen Fall zu fällen, weil die sogenannte „Dundin-Parte“ bequemer und die Vortragsweise der Darstellungskunst fast ganz anstößt, so hat doch das gekannte Gehörte sehr viel erfreuliches. Das kühne Stimmtimbre ist vorhanden und besitzt apertem Klangreiz. Das

Organ ist namentlich in der Mittellage volltönend und rund und fällt den nicht übermäßig akustischen Raum unseres Hoftheaters kraftvoll aus. Besonders angenehm berührt die verständliche Deklamation und gute Konsonanzaussprache. Endlich hörte man wieder „im eigenen und nicht eichenen Haus“. Die laubere musikalische Durchführung der Partie und die gemessene Darstellungsweise verdienen volles Lob. Der gewonnene Gesamteindruck sprach zu Gunsten des sympathisch aufzunehmenden Gastes.

Den Siegumund sang Herr Kammerjäger Zänaler, der durch seine wiederholten glänzenden vorlesenen Gesänge die Kunst des Publikums in hohem Maße erworben. Auch gestern fand sein in etwas jugendlicher Auffassung gekosteter Siegumund großen Anklang.

Die Gäste und unsere heimischen Künstler, vor allem Frau Müller-Weiß, Kell. Gass und Herr Schütz, wurden durch kühnsten Beifall und mehrfache Hervorrufe geehrt.

Dr. L. Urlaub.

Im Residenz-Theater wurde am Samstag das Biffon'sche Schauspiel „Die fremde Frau“ (La femme X...) wieder in den Spielplan aufgenommen, um der Schauspielerin Frida Salder, die in der Rolle der Jacqueline ein Engagement in der Rolle der Jacqueline zu erlangen.

Daß man gerade dieses „Sensationsstück ersten Ranges“ in einem Schauspiel erklärte, darf als eine allseitige Wahl bezeichnet werden. Die vier Akte des Schauspiels geben reichlich Gelegenheit, die Vielseitigkeit einer Künstlerin zu offenbaren und ihrer individuellen Auffassung genügend Spielraum zu lassen. Frida Salder hat zwar die Kunst des Augenblicks nicht vollumfänglich genutzt, aber sie hat doch manche schöne Bälle getroffen, die eine Ablesung unangenehm erscheinen lassen. Man hat den Eindruck gewonnen, als könne die Künstlerin noch mehr geben, als habe sie die ungewohnte Umarmung, das fremde Publikum, die anders geartete Regie, die befristete Antragsung neuer Eindrücke unangenehm beeinflusst, so daß erst ein wiederholtes Schauspiel ein fertiges Urteil ermöglichen wird. Heute Abend tritt Frida Salder nochmals in „Moral“ auf; sie wird dann Gelegenheiten haben, die Lücken des ersten Schauspiels zu ergänzen. Jedenfalls muß die Direktion einen strengen Maßstab ansetzen, denn es gilt „eine Hammer“ zu erleben, soweit überhaupt ein solcher Erfolg

Handschrift und Charakter.

Erforderlich: Benützung zwanzig mit Tinte geschriebene Zeilen. Abonnementsausweis und mindestens 40 Pfg. für die Armen. Erwünscht: Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. — Ausführliche schriftliche Urteile, auf Wunsch mit Zeilenklärung, werden gegen ein Honorar von 2.50 Mark abgegeben. Adresse: Redaktion des Wiesbadener General-Anzeigers, Abteilung für Handschriftenbeurteilung.

H. A. Camberg. Sie fragen an, ob Sie dem Verfasser des uns eingesandten Briefes Vertrauen schenken können, ob er offen und wahrheitsliebend, treu und zuverlässig ist. — Daß der Betreffende ein klarer Kopf und ein begabter Mensch ist, ergibt sich schon aus der allgemeinen Betrachtung der ganzen Schriftprobe; es sind sogar verschiedene Zeichen vorhanden, die auf eigene Ideen, auf schöpferische Tätigkeit schließen lassen. Der Herr wird, da ihm auch eine bedeutende Energie innewohnt, nicht nur Pläne ersinnen, sondern sie auch in die Tat umsetzen, mit Zähigkeit an einem Projekt festhalten, sich nicht durch kleine Widerwärtigkeiten davon abbringen lassen. Er ist zuverlässig, d. h. er hält, was er verspricht, aber immerhin ist er ein Diplomat und wird, wenn er sich einmal verrechnet hat, wenn er etwas zugelegt hat, was ihm Schwierigkeiten in der Durchführung bereiten, sich zu drehen und wenden suchen, seiner Zusage eine andere Auslegung geben. Seine Offenheit ist auch beschränkt, er ist außerordentlich vorsichtig und geht nur ungern völlig aus sich heraus, er hält sich immer ein Hinterfüßchen offen, denn er ist gewandt und erfahren und will sich deshalb nicht festlegen. Bei alledem ist er ein aufständiger, großzügiger Charakter, er wird also bei aller Diplomatie doch stets nobel handeln, sich nicht lumpen lassen.

Briefkasten.

Briefkasten-Anfragen müssen auf dem Kuvert den Namen „Briefkasten“ tragen. Anfragen ohne Namensunterkunft und genaue Adresse, ferner solche, denen die Abonnementsbeurteilung für den letzten Monat nicht beilegt, bleiben unbeantwortet. Schriftliche Antworten werden nicht erteilt; Geschäftsführer oder sonstige Adressaten können im Briefkasten nicht angesprochen werden. Für die im Briefkasten erteilten Antworten übernimmt der Verlag nur die rechtliche Verantwortung.

R. M. Diebrich. Die Entfernung der Kopiertintenflecke ist wahrheitsgemäß, wenn man die betr. Stellen des Briefstoffs mit feiner Nadel beträufelt und wiederholt mit Wasser anspült. Schließlich wird mit Seifenwasser ausgewaschen und mit einem Leinwandlappen trocken gerieben. Sollte dies Verfahren nicht zum Ziele führen, so kann man die Stellen auch mit Glycerin einreiben und mit warmem Wasser und Seife abreiben.

Reichstag. Es gibt in der Reichsdeckerfassung keine Bestimmung, die besagt, daß der Kaiser den Reichstag nur dreimal auflösen kann.

A. C. 107. Da die Ursache des blauen Mundgeruchs verschiedenartig sein kann, läßt sich ohne weiteres nicht ein Mittel angeben. Wenden Sie sich an einen Arzt.

Mietvertrag. Sie sind berechtigt, Entbindung von Ihrem Mietvertrage zu verlangen, wenn der Wirt die Parterre-Räume seines Hauses an Dirnen vermietet und diese in Kergarnis erregender Weise Unzucht treiben.

G. P. Wiesbaden. Die Kündigung ist rechtzeitig erfolgt und können Sie, falls im Mietvertrag das Mietjahr nicht ausdrücklich vom 1. Mai ab gerechnet ist, am 1. April d. J. ziehen.

Junge. Die Gerichte sind in Strafsachen nicht verpflichtet, dem Anzeigenden von dem Gang des Verfahrens Nachricht zu geben. Wer Interesse daran hat, muß sich erkundigen.

Eine vielversprechende Hausfrau. Mit welchen Mitteln man Käse vertreibt, erfahren Sie am besten beim Drogisten. Schweinfurter Grün wird, da es bekanntlich eine der stärksten Gifte ist, nur gegen einen von der Polizei ausgestellten Giftschein ausgetauscht.

Verjährung. Die Verjährungsfrist läuft in diesem Falle am 31. Dezember 1912 ab. Sie können also noch klagen.

Posthalter. Die Post hat nur nötig, so wohl in Nidel wie Kupfer für 1 Mark anzunehmen; ob gerollt, spielt dabei keine Rolle.

Anstellung. Die Einberufung zur unteren Beamtenlaufbahn bei der Eisenbahn ist von keiner Frist abhängig gemacht. Es kann unter Umständen lange dauern, da Militär-Anwärter den Rang erhalten. Das Einkommen beläuft sich auf 1200 bis 1500 Mark. Die Beförderung in eine höhere Stelle ist bei guten Leistungen nicht ausgeschlossen. Der Gehalt kann dann bis zu 3000 Mark und höher steigen.

Abkondition. Sie haben vorläufig keinen Anspruch auf das Vermögen.

Künstler-Gesamten. Der Nachweis für die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst besteht für höhere Bürgerschulen, Industrielle- und Handelskassen und andere Lehranstalten in der vorhandenen Entlassungsbescheinigung. 3. 2. auf einen vom Reichskanzler als dazu berechtigt bezeichneten Techniker. Von diesem Nachweis dürfen Künstler von hervorragender Leistung auf Grund amtlich beglaubigter Zeugnisse entbunden werden. Wenden Sie sich einmal an die Erlaubnis-Kommission.

Postbeamter. Für den Eintritt in die mittlere Postlaufbahn wird mindestens die Reife für die Untersekunda oder das Reifezeugnis von einer öffentlichen Mittelschule verlangt. Ausserdem soll die Laufbahn geschlossen sein. Die an den Briefschaltern beschäftigten Beamten gehören zu den mittleren Postbeamten. Das Sortiergeschick wird zu einem großen Teil von den Unterbeamten übernommen. Höchstgehalt dieser Klasse (Oberpostkassierer) 2100 M., außerdem Wohnungsgeld (in Hamburg 360 M.).

Schönheitsfehler. Natürliche Nasenröde ist durch kein Mittel zu entfernen, da die Röde in der Zirkulation des Blutes liegt. Wenn die Röde vorüber ist, wird die rote Nase wieder verblasst. Pudern der Nase ist zu empfehlen.

Kaufmann. 1. Unter unläuterer Wettbewerb versteht man ein Verhalten im Handelsverkehr, das dem Aufwandsgefühl gerechtfertigter Preise widerspricht. 2. Es ist nicht gestattet, ein Etikett mit der Bezeichnung „geheimlich geküßt“ zu versehen, wenn ein solcher Schatz nicht besteht.

Armut. Sparen Sie das Porto, denn Bittgesuche an Carnegie sind ganz zwecklos. Sollte Carnegie alle Unterhaltungsbedürfnisse befriedigen, wäre er bald ein armer Mann.

Schuldner. Sie haben insofern recht, als eine Vereinbarung, daß fällige Zinsen wieder Zinsen tragen sollen, nichts ist. Im übrigen braucht der Schuldner natürlich die ihm gestellten Bedingungen nicht anzunehmen, hat dann aber auch keinen Anspruch auf die gewünschte Frist von 6 Monaten.

Kino. Die Vorführung von Kinematographen fällt nicht unter die erlaubnisbedürftigen Veranstaltungen des § 33a Gewerbeordnung; sie ist weder theatrale noch schauellende von Personen (Öberverwaltungsgericht v. 11. 3. 05 Ab. 43 S. 304). Doch kann die Polizei durch Polizeiverordnung die Eröffnung von Kinematographen von der vorherigen Erfüllung sicherheitspolizeilicher Bedingungen abhängig machen.

Ausländer. Die im Inlande gegen Lohn beschäftigten Ausländer sind grundsätzlich insofern versicherungspflichtig, wenn sie auch demnach in das Ausland zurückkehren beabsichtigen und daher keine Aussicht auf Rente haben. Sie können also von der Beitragspflicht nicht befreit werden.

Seitensvermittlung. 1. Die Eröffnung des Gewerbes als Seitensvermittler ist der Polizei anzuzeigen. Das Gewerbe unterliegt der polizeilichen Aufsicht und kann unter Umständen untersagt werden. Die Führung von Büchern ist nicht vorgeschrieben. 2. Vorberungen aus einer Seitensvermittlung sind nicht einlagbar.

Dr. Axelrods Joghurt

ist:

Echt, wohlschmeckend, gesundheitsfördernd

25 Pfg. per Glas frei Haus.

D. Kraft's Milchkuranstalt

Post- und Bahnversandt.

Dortzheimerstrasse 107.

Telephon 659.



Mainzer Schuh-Bazar

Markstraße 25
Philipp Schöfeld

empfehle echt Chevreau- u. echt Vorkass erklaff. Nahmenarbeit i. Herren u. Damen nur 10.50 Mt.

Schnür- u. Knopfstiefel für Damen 4.50 Mt.

für Herren 5.75 Mt.

für Mädchen u. Knaben 27-30 (schön Vorkass) 3.50 Mt., 31-35 3.95 Mt.

— Garantie für gutes Tragen. —

Sohlen und Fleck für Damen 1.50 Mt., für Herren 2.50 Mt.

33344

Frauenleiden ohne Operation. — In geeigneten Fällen nach „Thure Brand“.
Nervenleiden, Gemütsleiden, Angst und Zwangszustände, Epilepsie, Schlaflosigkeit, Schreibkrampf.
Nervenschwäche der Männer, Pollutionen, Nervenschwächungen, Impotenz.
Magen- u. Darmkrankheiten Hämorrhoiden, Leber- und Nierenleiden.
Rheumatismus, Gicht, Njhas, Gelenkrankheiten.

Geschlechtskrankheiten behandelt mit Erfolg
Malech's Kur-Anstalt „Carolus“, Kaiser-Friedr.-Ring 92, Institut für Natur u. elektr. Licht-Heilverfahren, Elektrotherapie, Homöop. Suggest., Magnetismus, Kräuterkur etc. Sprechstunde 10-11½ und 3-4½, nur Werktags. 33340

Trauringe steht in allen Größen, Breiten u. Preislagen, sowie Maß- und vorfertig.
Spezialität: Fugenlose Kugelfassonringe (aus einem Stück gegossen), Marke „Obus“, patentiert, ganz fest, berechnete ohne Preis-erhöhung. Gravieren umsonst, worauf garantiert werden kann. 33393
Juwelier Herm. Otto Bernstein, nur 54 Kirchgasse 54, Ecke Kl. Schwalbacher Str.

Bei **Rückgratverkrümmung** wirkte mit überraschendem Erfolg, selbst in den schwersten Fällen, wo nachweislich nichts anderes mehr half, der Haas'sche patentierte lenkbare H. 18
Redressions-Geradehalter-Apparat für Erwachsene und Kinder.
F. Menzel, orthopäed. Institut, Frankfurt a. M., Schillerstrasse 5.
Broschüre, Untersuchung u. fachmännische Beratung kostenlos.

Ruhrkohlen, Koks für Zentralheizung.
Briquets, Belg. Anthracitkohlen und Angandeholz, empfiehlt zu bekannt billigen Preisen in unübertroffenen Qualitäten. 6596
Kohlenhandlung Gustav Hiess, Klingfeld.
Büro: Luisenstraße 26. Telephon 2913.

Trauerhüte, Trauerschleier stets in grösster Auswahl am Lager.

Bina Baer Langgasse 44. Telephon 927. 33611

Flechten offene Füße an und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge.
Reinwaschen, Seigenschwüre, Adhäsionen, blasse Füße, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wie bisher vorgegeben sollte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
RINO-SALBE
gibt es in 2 Sorten: Dose Nr. 1. 1.50 u. 2.25
Nur echt in Originalpackung
weiß-rot und mit Firma
Eich, Schabert & Co., Weinböhle.
Fälschungen weisen man zurück.
Wache, Nacht, je 15. Waldr. 20. Be-
reit. Vorseh. Temp. Kampferöl, Pers-
n. Je 15. Egelb 35. Chrysol. 1.50
Zu haben in den Apotheken. 33387

Graue Haare. Es gibt nichts einfacheres als Dr. Rubin's Rubin 1.20 u. 60
Farbe-Pomade Rubin 2.-
von Dr. Rubin, Kronen-
Parfümerie, Nürnberg. Hier:
Bruno Bode, Taunusstr. 5 und
Apotheken, Droger. u. Parfüm.
31344

Statt besonderer Anzeige.

Am Samstag vormittag, den 24. Februar, entschlief sanft unser lieber Vater, Grossvater, Urgrossvater und Schwager Herr

Johann Jacob Söhnlein

im Alter von 85 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Söhnlein.
Familie Goetz.
Familie Poths.

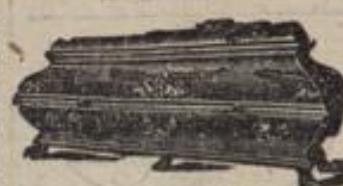
*Schierstein, Wiesbaden, München,
den 24. Februar 1912.

Die Beerdigung findet im Sinne des Verstorbenen in aller Stille statt. Von Kondolenzbesuchen bittet man absehen zu wollen. 34157

Trauer-Kleider
Trauer-Blusen
Trauer-Röcke
Trauer-Stoffe

Wiesbaden
Langgasse 20

J. Hertz



Jakob Keller,
Schreinermeister,
Roosstrasse 22,
33291 Ecke Bülowstrasse.
Telephon 3824.

Veränderungen im Familienstand.
Wiesbaden.

Geburten:
Am 23. Febr. Maria Schumacher
geb. Dorn, 46 J.
Am 24. Febr. Frau. Georg Fren-
mann, 23 J.
Am 25. Febr. August Otto
Rau, 48 J.

